

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 1.00 M., bei unferen Auskäufern monatlich 65 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld M. 1.95.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. J. Jipper, S. m. S. S., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aussage: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tags vorher.

Nr. 253.

Freitag, den 27. Oktober 1916.

55. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

(Nachdruck verboten)

27. Oktober 1915. Im Osten blieben die deutschen Truppen gegen Angriffe der Russen bei Carbunowka zurück; bei Gzartorysk wurde Kuba genommen. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz erneuerte die italienische 2. Armee ihre Angriffe auf das Flitscher Becken, weiter auf die Dolomitenfront und Südtirol; der Col di Lana brachen sechs italienische Angriffe zusammen, ebenso erfolglos waren alle hartnäckigen Anstrengungen am Monte San Michele. — Auf dem Balkan wurde man nun auch mit den Montenegroern hartnäckig, die in Grenzgegenden zurückgeworfen wurden. Die Bulgaren überstiegen die Höhen nördlich von Dobruja; Gallwitz trieb den Feind von den Höhen bei Belajnac. Die Bulgaren aber hatten einen großen Erfolg mit der Einnahme und Besetzung der Festung Jadar. Auch in Piroz hielten die Bulgaren ihren Fuß, jubelnd von der Bevölkerung begrüßt. Ein türkisches Geschwader beschoß die bulgarische Stadt Sarajewo, mußte sich aber vor den bulgarischen Batterien zurückziehen. In würdiger Weise wies die Antwort Bulgariens auf das Manifest des russischen Zaren dessen Behauptungen nach, die Unterdrückungspolitik des Reiches betonen. — Durch Bundesratsbeschluss wurde die Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauches in Deutschland angeordnet.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Heeres Hauptquartier, 26. Okt. (M. L. O. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Unsere Kampfabteilung hielt wirkungsvoll Gräben, Batterien und Anlagen des Feindes beiderseits der Somme unter Feuer.

Unsere Stellungen auf dem Nordufer wurden vom Feind mit starken Feuerwellen belegt, die Teilvorstöße der Engländer nördlich von Courcellette, Le Sars, Guedes und Lessboeuys einleiteten. Keiner der Angriffe ist glückte; sie haben dem Gegner nur neue Opfer gekostet.

Heeresgruppe Kronprinz.

Der vorgestrige französische Angriff nördlich von Verdun drang durch nebliges Wetter begünstigt, über

die zerstörten Gräben bis Fort und Dorf Donauumont vor. Das brennende Fort war von der Besatzung geräumt; es gelang nicht mehr, das Werk vor dem Feinde wieder zu besetzen.

Unsere Truppen haben, zum großen Teil erst auf ausdrücklichen Befehl und mit Widerstreben, dicht nördlich gelegene, vorbereitete Stellungen eingenommen. In ihnen sind gestern alle weiteren französischen Angriffe abge schlagen, besonders heftige auch gegen Fortaux.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nördlich des Mladjof-Sees ließen die Russen ergebnislos Gas ab; das gleiche Mittel bereitete südlich von Gorodischtsche einen Angriff vor, der verlustreich scheiterte.

Im Abschnitte Zubino-Baturcy westlich von Ruz machten im Abenddunkel russische Bataillone einen Vorstoß ohne Artillerievorbereitung; in unserem sofort einsetzenden Sperrfeuer brachen die Sturmwellen zusammen.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Zwischen Goldener Pyxide und den Osthängen des Klemen-Gebirges wurden feindliche Angriffe abgewiesen.

An der Ostfront von Siebenbürgen haben im Protusul-Tal österreichisch-ungarische, auf den Höhen südlich des Far Oltuz bayerische Truppen den rumänischen Gegner geworfen.

An den Straßen auf Sinaia und Composung haben wir im Angriff Gelände gewonnen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Operationen in der Dobrudscha nehmen ihren Fortgang.

Welchen Umfang die Rumänen ihrer Niederlage bemessen, geht daraus hervor, daß sie die große Donau-Brücke bei Cernavoda gesprengt haben.

Unsere Luftschiffe bewarfen in der Nacht zum 25. Oktober Bahnanlagen bei Feleski (westlich von Cernavoda) erfolgreich mit Bomben.

Mazedonische Front.

Südlich des Prespa-Sees hat bulgarische Kavallerie Fühlung mit feindlichen Abteilungen.

Bei Arapa (an der Cerna) und nördlich von Grunisse sind Vorstöße der Serben abgeschlagen worden.

Der erste General-Quartiermeister: Ludendorff.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der französische Vorstoß bei Verdun.

Basel, 25. Okt. (Sf.) Zum französischen Vorstoß bei Verdun schreibt Oberst Egli in den „Basler Nachrichten“: Der sich nicht durch Augenblickserfolge verblüffen läßt, fragt sich selbstverständlich, welchen Zweck die Franzosen mit ihrem Vorstoß nördlich Verdun verfolgen. Ist es eine große Offensive mit weitgestreckten Zielen, oder ist es nur ein überraschender Vorstoß, der aber ganz von selbst nach kurzer Zeit aufhört? Daß es sich nur um eine kleine Operation handeln kann, geht allein schon aus der geringen Breite des Angriffs hervor. Daß man mit einer Ausgangsfront von nur 6 Kilometer keinen Durchbruch großen Stils versucht, dürfte wohl ohne weiteres klar sein, wenn man sich erinnert, daß an der Somme ursprünglich in einer Breite von 40 Kilometer angegriffen wurde, ohne daß es trotz den großen Erfolgen möglich gewesen wäre, eine klaffende Lücke in die deutschen Linien zu schlagen. In der Champagne und bei Neuville wurde immer auf breiterer Front angegriffen, wenn es sich darum handelte, einen großen Angriff durchzuführen. Allein schon diese Feststellung genügt, um die Bedeutung des französischen Vorstoßes zu erkennen. Es kommt aber noch etwas anderes dazu: Der Angriff wurde anscheinend hauptsächlich in nördlicher Richtung geführt. In der Richtung Fort de Waux—Gardmaumont, also gegen Nordwesten, wurde nicht angegriffen, oder es ist den Deutschen gelungen, sich dort zu halten. Zur Festlegung und Ausnutzung des Erfolges, — das französische Telegramm vom 24. Oktober, abends, sagt sogar, die deutsche Linie sei auseinander gesprengt worden — mußte also bei der entstandenen Lücke nach Norden weitergestoßen werden. Das geht aber nicht, denn das wäre nichts anderes als ein Flankenmarsch an den im Osten liegenden deutschen Stellungen vorbei, mit der Gefahr, nach Westen in die Maas geworfen zu werden. Wäre wirklich eine große französische Offensive bei Verdun geplant und unter den heutigen Verhältnissen überhaupt durchführbar, so hätten gleichzeitig auch das Fort Waux und die Werke von Gardmaumont fallen müssen. Es ist ja sehr wohl möglich, daß in dieser Richtung nun ebenfalls angegriffen wird und auch einzelne Erfolge erzielt werden, aber trotzdem wird an der gewählten Angriffsstelle nie ein großer und entscheidender Erfolg erzielt werden können, weil die operativen Verhältnisse für die Franzosen infolge der umfassenden Aufstellung der Deutschen viel zu ungünstig sind. In dieser Beziehung wären auspringende Winkel der deutschen Stellung, wie

Das Rätsel des Heidehauses.

Roman von A. Baldbröl.

(Nachdruck verboten.)

(63. Fortsetzung.)

„Sonderbar“, sagte er. „Die alte Uhr zeigt ganz richtig. Und Sie sagen, daß sie längst nicht mehr geht?“

„Vor zwei Jahren — in der Stunde, wo der alte starb.“

„Aber das Haus ist doch später — wenn auch nur unbegreifend — wieder bewohnt gewesen — von einer Dame aus Hannover, wie ich bei den Wetzern hörte. Die Uhr doch wohl wieder in Gang gesetzt haben?“

„Nein. Sie ist gar nicht dazu gekommen! Denn ehe sie sich hier heimlich gemacht hatte, sah sie das Fenster und hörte, was sich im Heidehause an unheimlichen Dingen zugetragen. Da machte sie sich Hals über Kopf davon.“

„Und was bringt Sie auf die Vermutung, daß die gerade beim Tode des alten Herrn stehen geblieben sei?“

„Das ist doch immer so, Herr! Ich kenne ein Gedicht, das das auch vorkommt.“

„Das wäre allerdings ein sicherer Beweis“, lachte er. „es mag ja auch gewissermaßen seine Richtigkeit haben.“

„Denn die Uhr ist, wie Sie sehen, nur stehen geblieben, weil niemand sich die Mühe gemacht hat, sie wieder aufzuziehen, nachdem sie abgelaufen war. Und es wird sehr wenig Mühe verursachen, sie wieder in Gang zu bringen.“

„Er zog die Gewichte, die in der Tat auf den Boden des Heidehauses stießen, empor, gab dem Pendel einen Stoß, und das gleichmäßige Ticken erfüllte den Raum der Diele. Betty aber sah mit etwas scheuem Blick die Uhr. Es kam ihr offenbar nicht recht geheimer vor, eine menschliche Hand gewagt hatte, sie ins Leben zu rufen, und sie hätte es ohne Zweifel richtiger ge-

tunden, sie auch weiterhin in ihrem Schweigen zu belassen. Wo eine höhere Gewalt gesprochen hat, sollte nach ihrer Meinung der Sterbliche sich in demütiger Ergebung bescheiden.

„Und wie soll es nun mit dem Frühstück gehalten werden, gnädiger Herr?“ fragte sie noch einmal schüchtern. „Bringen Sie Herrn Dr. Sommer das feine hinauf. Ich für meine Person werde warten, bis Fräulein Margarete zurückkommt.“

Er ging wieder in den Garten hinaus und sah, daß Schmidt sich eben zum Fortgehen anschickte.

„Wohin, alter Freund?“ fragte er. „Und der alte Gärtner erwiderte, daß er ins Dorf hinübergehen wolle, um sich nach den Hilfskräften umzusehen, zu deren Anwerbung Arenberg ihn ermächtigt hatte.“

„Dann vergessen Sie nicht, sich bei der Gelegenheit zu erkundigen, ob niemand in Langenhagen Fräulein Götter gesehen hat. Sie kann doch nicht vom Erdboden verschwunden sein, und im Besitz einer Larnkappe, mit deren Hilfe sie sich hätte unsichtbar machen können, ist sie meines Wissens auch nicht gewesen.“

Nach machte er sich wegen der Abwesenheit Margaretes weiter keine Gedanken. Sie machte irgendwo im eifrigen Gespräch mit alten Bekannten aus ihrer Aenderzeit sitzen, den Lauf der Minuten darüber vergessen und auch das Signal mit dem Gong überhört haben. Einem weiblichen Wesen darf man eine kleine Unpünktlichkeit nicht allzu hoch anrechnen. Und Fräulein Margarete hatte wohl schlimmere Sünden begehen können, ohne daß Robert Arenberg ihr ein unerbittlich strenger Richter gewesen wäre. Aber er lugte doch beständig nach allen Richtungen aus, während er im Garten auf und nieder ging. Und er hatte während der nächsten Viertelstunde vollauf Gelegenheit, festzustellen, wie sehr sie ihm schon fehlte.

Nun endlich kam Schmidt in Begleitung zweier ebenfalls schon bejahrter Männer zurück, deren graue Haare und verhuellte Gesichter es ohne weiteres einschlugen, daß sie in dieser schweren Zeit auf der Heimat-

nagen Scholle saßen, statt draußen an den Grenzen der Verteidigung des Vaterlandes mitzuwirken.

Schon aus einiger Entfernung rief Arenberg ihm entgegen:

„Nun, Schmidt, haben Sie auch nicht vergessen, nach Fräulein Götter zu fragen?“

„Nein, Herr, vergessen habe ich es nicht. Und ich kann Ihnen jetzt ganz bestimmt versichern, daß sie an diesem Morgen noch nicht drüben im Dorf gewesen ist. Jemandem hätte sie gewiß gesehen, wenn sie über die Dorfstraße gegangen oder in eines der Häuser eingetreten wäre. Da erhält niemand einen Besuch, von dem nicht alsbald auch alle anderen wüßten.“

„Es ist gut. — Und diese beiden da sind also die von Ihnen für die Gartenarbeit angenommenen Gehilfen?“

„Jawohl, Herr Arenberg. — Ich hoffe, Sie sind mit den Bedingungen einverstanden. Drei Mark möglichst für jeden. Und zum Frühstück wie zum Nachmittagsbrot jedesmal ein Liter Bier.“

„Sagen wir vier Mark, und lassen wir dafür das Bier fort“, erwiderte Arenberg mit seltsam klingendem Ernst. „Ich will nicht, daß jemand, der in meinem Dienst steht, während der Arbeit geistige Getränke zu sich nimmt, und wären sie auch anscheinend noch so harmlos. Ich habe dafür meine besonderen und sehr triftigen Gründe.“

Die drei Alten sahen sich etwas verwundert an, aber sie waren mit der für sie sehr vorteilhaften Abänderung der Bedingungen durchaus einverstanden und gingen nach den Anweisungen Schmidts sofort an ihr Werk.

Arenberg trat an die Gittertür und spähte wieder in die weite Heide Landschaft hinaus. Nachgerade machte ihn die lange Abwesenheit Margaretes nun doch bedenklich. Was in aller Welt konnte sie veranlaßt haben, gerade jetzt fortzugehen? Sie mußte doch wissen, daß er das Frühstück nicht ohne sie nehmen würde. Und welche kleinen Fehler sich auch bis jetzt seinem forschenden Blick verborgen haben mochten, daß bewußte Rücksichtslosigkeit nicht zu diesen Fehlern gehörte, glaubte er doch bereits hinlänglich festgestellt zu haben.

(Fortsetzung folgt)

z. B. St. Mihiel, viel günstiger, aber dort steht nicht so viel Artillerie schußbereit, wie bei Verdun. Das dürfte auch der Grund gewesen sein, der die Franzosen zum Angriff gerade an dieser Stelle veranlaßte. Hier ließ sich nach kurzer Vorbereitung mit verhältnismäßig wenigen Kräften ein Erfolg erzielen. Und ein in die Augen springender Erfolg war dringend notwendig, nachdem die großen Angriffe der letzten Tage an der Somme gescheitert sind. Daß dort heftig gekämpft worden war, ohne mehr als kaum nennenswerte Erfolge zu erringen, dürfte in Frankreich nicht verborgen geblieben sein. Auch der Fall von Constanza hat sicher einen gewissen Eindruck gemacht. Daß weder Sarraill noch die Russen vorwärts kommen, war ebenfalls unschwer zu erkennen. Da mußte selbstverständlich etwas geschehen, um die Zuversicht zu heben. Diesen Dienst wird die Einnahme von Fort und Dorf Douaumont wohl erfüllen, trotzdem sie militärisch keine große Bedeutung haben kann und vor allem die Gesamtlage auf dem westlichen Kriegsschauplatz nicht ändert.

Der Luft-Krieg.

Rotterdam, 26. Okt. (Zl.) Der „Daily Telegraph“ meldet aus Athen: Gestern morgen unternahm deutsche Flieger einen Angriff auf die Insel Chios. Drei Bomben fielen auf die Stadt, sodaß 3 Bürger getötet und einer verwundet wurde. Die türkischen Batterien eröffneten von der gegenüberliegenden Küste aus auf die Insel das Feuer und zerstörten Leuchttürme. Niemals standen bisher auf Chios Truppen der Alliierten, deshalb dürfte man dies als die Eröffnung der Feindseligkeiten gegen den venizelos-freundlichen Teil Griechenlands betrachten.

Der Kampf zur See.

Kristiania, 25. Okt. (Zf.) Außer den gemeldeten drei norwegischen Dampfern werden zwei weitere als versenkt gemeldet, nämlich der Dampfer „Venus“ auf der Reise nach Brest, wahrscheinlich mit Kohlen (die gesamte Besatzung wurde gerettet), sowie der Dampfer „Kavn“ vor Tunis am 22. Oktober. Auch dessen Mannschaft ist gerettet. Die Versenkungsstellen dieser beiden Schiffe im Kanal bezw. im Mittelmeer beweisen zum Überflus, daß die deutschen Tauchboote ihren Kreuzerkrieg auf allen Bannwarenschiffstrecken führen.

Amsterdam, 25. Okt. (W. B.) Lloyd's meldet aus Bilbao: Der spanische Dampfer „Victor Chavarri“ brachte die Besatzung des norwegischen Dampfers „Sheffield“ (2360 Tonnen) und der englischen Dampfer „Barbara“ (3740 Tonnen) und „Midland“ 4247 Tonnen) mit, die sämtlich versenkt worden sind.

Der Krieg mit Rumänien.

Die Lage Rumäniens.

Stockholm, 25. Okt. (Zf.) Laut „Rustoje Slowo“ treffen in Odesa die Züge überfüllt mit flüchtenden ausländischen Familien ein, die Bukarest und die übrigen rumänischen Städte oft nur mit den notwendigsten Lebensmitteln verlassen und sich direkt über Petersburg nach Frankreich und England begeben. Die Fahrkarten für die Bukarest verlassenden Züge sollen für zwei Wochen im voraus verkauft sein. Die meisten Einwohner von Bukarest sollen sich bereits nach Jassy und Ungenai begeben haben. Rischikow sei von flüchtenden überfüllt. Von einer allgemeinen Räumung der rumänischen Hauptstadt sei aber nicht die Rede. Die Regierung tue jedoch alles, um die Abreise der Bevölkerung zu erleichtern.

Die französische Presse über die Lage Rumäniens. Bern, 25. Okt. (W. B.) Zu den letzten Ereignissen in Rumänien führt der „Temps“ aus, der rumänische Feldzugsplan gegen Siebenbürgen sei gescheitert. Rumänien verfüge zwar über frische Truppen, sei aber nicht so kriegstüchtig wie seine Gegner und beginne deshalb jetzt eine Lehre in moderner Kriegsführung. Was Griechenland anbelangt, so werde der rumänische Rückzug dem

König weitere Gründe zu dem Beweise liefern, daß es besser sei, einem unwiderstehlichen Gegner nicht Widerstand zu leisten. Solche Folgen müsse man voraussehen. Bern, 25. Okt. (W. B.) Herod schreibt in der „Victoire“: Die Einnahme von Constanza ist eine Ohrfeige für die ganze Entente. Die Vögelstrauchpolitik verjagt nicht mehr. Die Russen müssen mindestens 500000 Mann Verstärkungen schicken, selbst auf Kosten ihrer Offensiven gegen Lemberg und Kowel. Die Tatsache, daß die Deutschen ungeheure Mengen Korn in Rumänien beschlagnahmen werden, wird das Kriegsende um ein weiteres Jahr hinausschieben, wenn es den Deutschen gefällt. Darum muß Rumänien um jeden Preis geholfen werden, sonst sind die Folgen des Sieges Madensens nicht abzusehen.

Bern, 25. Okt. (W. B.) „Echo de Paris“ schreibt: Die Eroberung der Dobrudscha ist für den Stolz der Bulgaren eine große Genugtuung. Seit mehr als 30 Jahren denken sie daran, sich diese Provinz einzuverleiben. König Ferdinand muß jetzt den Bulgaren mehr denn je als Schöpfer der nationalen Einheit erscheinen, mehr denn je werden sie jetzt entschlossen sein, seine Politik mitzumachen. Wenn wir auf ihre sogenannte Kriegsmüdigkeit rechnen, so begehen wir einen schlimmen, widersinnigen Fehler. Zur Bedeutung von Constanza schreibt „Echo de Paris“: Es wird versichert, daß die Vorräte, besonders Getreide, Petroleum und Benzin von den Rumänen vernichtet worden seien. Wenn wir darüber Sicherheit haben könnten, so wäre das eine gewaltige Erleichterung. „Petit Parisien“ hofft, daß die Vorräte von den Rumänen rechtzeitig in Sicherheit gebracht worden sind.

Die Vorgänge auf dem Balkan.

Sofia, 25. Okt. (W. B.) Amtlicher Bericht. Mazedonische Front: Es ist keine Änderung in der Lage eingetreten. Südlich vom Prespa-See und dem Wege zwischen der Ortschaft Vozda und dem Orte Viskitla kam es zwischen unserer Kavallerie und feindlichen Aufklärungsabteilungen zu einem Zusammenstoß. Auf der ganzen Front vom Prespa-See bis zum Ägäischen Meer schwacher Artilleriekampf und Gefechte zwischen Aufklärungsabteilungen. An der Küste des Ägäischen Meeres hat ein feindliches Torpedoboot die Küste westlich von Maronia erfolglos beschossen. Rumänische Front: In der Dobrudscha verfolgen die verlinkerten Truppen den Feind. Am Abend des 24. erreichten sie die Linie Taschavli-See—Höhe 177 (westlich der Ortschaft Ester-Dobabantu)—Toktomak—Cote 126 bei Teseca (Höhe 114)—Höhe 117—Movila—Mosiu—Oprea—Rokurkeni. Heute früh hat die erste Infanteriedivision (Sofia) Cernavoda genommen. Die Verfolgung dauert fort. Die in Constanza gemachte Beute ist beträchtlich. Sie beträgt 500 Waggons und mehrere Lokomotiven. (Der Bahnhof ist unbeschädigt geblieben), zahlreiche Petroleumbehälter, fast sämtlich gefüllt, Schuppen am Hafen und Magazine gleichfalls mit Waren gefüllt, und im Hafen selbst eine Flotte von 70 türkischen Fahrzeugen, die von den Rumänen zurückgehalten worden waren. Längs der Donau Ruhe.

Die Ereignisse in Griechenland.

Lugano, 26. Okt. (Zl.) Die griechische Regierung hat gemäß den Forderungen der Entente 60000 Soldaten beurlaubt. Zwischen König Konstantin und der Entente ist angeblich eine Verständigung angebahnt. Die Epirustruppen sollen auf die Friedensstärke reduziert werden. Zwischen Saloniki und Athen soll sich eine Annäherung vorbereiten.

Basel, 26. Okt. (Zl.) Dem Pariser Korrespondenten der „Basler Nachrichten“ zufolge wird die Lage Griechenlands in Paris wie folgt beurteilt: Die Diplomatie der Entente habe sich über den Charakter des König Konstantin getäuscht und mit ihr der Mann, der den griechischen König besser hätte kennen sollen, als die ausländischen Diplomaten, Venizelos. Dieser sei auch, wie die Diplomatie der Entente, über das Maß dessen,

was sie König Konstantin zutrauten, schlecht unterrichtet gewesen. Jetzt halte man den König für einen gefährlichen Gegner, der alles daran setze, der Entente Hindernisse in den Weg zu legen. Venizelos scheine seine letzten Illusionen verloren zu haben. Diesen Ausführungen fügen die „Basler Nachrichten“ bei: Die Entente habe sich noch in etwas ganz anderem getäuscht, als in ihren Anschauungen über das Wesen König Konstantins; sie habe auch das griechische Volk verkannt, indem sie glaubte, es durch Knebelung seines Königs und seiner Regierung für sich zu gewinnen. Die Griechen wollen neutral bleiben. Wenn es nicht so traurig wäre, so würde es direkt komisch sein, wie die Entente gerade mit der Parole der Hochhaltung der Volkssouveränität den Volkswillen zu beugen versuche.

Ein amerikanisches Urteil zur Kriegslage.

Boston, 25. Okt. (W. B.) Im Boston City Club hielt der amerikanische Botschafter in Frankreich, William Sharp, der im Begriffe ist, nach Paris zurückzukehren, eine Rede über den Krieg, in der er äußerte, der Gewinn weniger Ruten bedeute jetzt das Werk von Monaten und koste Millionen von Geld und Hunderttausende von Leben auf jeder Seite. Darin lägen die Gründe, die den Krieg verlängern und seine unbegrenzte Fortsetzung verursachen. Der Botschafter nahm hierbei Bezug auf die Grabenkriegsführung, auf Maschinengewehre und Luftfahrzeuge. Der Botschafter fuhr fort, die in diesem Kriege gegenüberstehenden Kräfte schienen wenigstens an der Westfront in etwa gleicher Stärke angehäuft zu sein und könnten sich gegenwärtig die Waage halten.

Haag, 25. Okt. (Zf.) Wie „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus Havre meldet, wird der Kriegszustand über die nicht vom Feind besetzten Teile Belgiens verhängt. Die Todesstrafe, die in Belgien nicht mehr vollzogen wurde, wird wieder eingeführt für Belgier, die die Waffen gegen Belgien ergriffen haben. Gleichzeitig werden die nach dem neuen belgischen Gesetz als dienstpflichtig erklärten Belgier bis zum vierzigsten Lebensjahre einberufen, wobei vorläufig bestimmte Ausnahmen für verheiratete Männer usw. gemacht werden.

Deutschland.

Berlin, 27. Oktober.

Die fortschrittlichen Reichstagsabgeordneten Gotheim, Bachnide, Sivkovich und Wendorf haben im Reichstage folgende kleine Anfrage eingebracht: „Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß das Versicherungsamt Kassel und das Oberversicherungsamt Schwerin gegen Ehefrauen von Seeleuten, deren in wehrpflichtigem Alter stehenden Ehemänner durch die kriegerischen Ereignisse im neutralen Ausland zurückgehalten werden, oder in Feindesland interniert sind, die Reichsmögenhilfe verweigert wird? Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um diese unterschiedliche Behandlung der Familien von in Medlenburg anässigen Seeleuten zu beseitigen?“

Dem Prinzen Waldemar von Preußen wurde vom Sultan das Großkreuz des Osmanleordens mit Brillanten und dem Flügeladjutanten von Chelius der Osmanleorden erster Klasse verliehen. Divisionsgeneral Jeli Pascha, der osmanische Militärbevollmächtigte beim Deutschen Kaiser, ist zum Generaladjutanten des Sultans ernannt worden.

Holland.

Haag, 25. Okt. (Zf.) Die „Times of India“ vom 23. September berichtet, daß in verschiedenen Teilen Britisch-Indiens, vor allem in den bengalischen Distrikten Daica, Wymensing, Tipperah, ferner in Benares in der Provinz Oudh und in Lahore sowie im Pendschab zahlreiche Hausfuchungen und Verhaftungen auf Grund des Landesverteidigungsgesetzes stattfanden. In Lahore wurde der Eigentümer der Druckerei Misah i am und der Juma der Safimoschee gefangen gesetzt. Aus diesen Mitteilungen geht hervor, daß wieder eine umfangreiche Verschwörung im Gange ist.

„Der Alte dort ist ein Spion — er hat deutsche Offiziere beherbergt und bewirtet.“

„Das ist noch kein Grund, ihn als Spion zu verdächtigen. Erklären Sie.“ wandte sich der Offizier an den Rektor, „steht es damit?“

Richter atmete auf. Bei dem Offizier hoffte er Gerechtigkeit zu finden.

„Ich bin unschuldig, Herr Rittmeister.“ entgegnete „Ein deutscher Offizier kam hier vorüber, er hat um eine Freijung, wir gaben sie ihm — als dann eine Kofalenpatrouille in das Dorf einritt, sprengte er davon. Das ist alles.“

„Sie sind verfehlt?“

„Bei dem Gefecht im Dorf traf mich ein Geschos in die Arm.“

„Weiter ist nichts geschehen?“

„Ich schwöre bei Gott, daß ich niemals mit den Deutschen in Verbindung stand! Schützen Sie mein Kind, Herr Rittmeister — ich will gern sterben — nur schützen Sie mein Kind.“

Der Offizier sah mit mitteilidigem Blick auf Käte, die ohnmächtig in den Armen ihres Vaters ruhte.

„Fürchten Sie nichts, Fräulein.“ sagte er.

Da richtete sich Käte auf und richtete ihre tränenbeschwungenen Augen auf den Offizier.

„Mein Vater ist unschuldig.“ sprach sie bebend.

„Ich glaube es.“ entgegnete der Offizier. Dann wandte er sich zu den Kofalen: „Und ihr macht, daß ihr fortommt. Ihr seid Dummköpfe, daß ihr diese Menschen belästigt. Untertanen Seiner Majestät des Zaren! Fort mit euch, oder ich lasse euch in Ketten werfen! Meine Leute stehen vor der Tür.“

Man sah auf dem Hausflur die Uniformen mehrerer Dragoner. Die Kofalen duckten sich unterwürfig, und schlichen davon. Noch einen bösen Blick warf der Anführer auf den Rektor und Käte, dann stampfte auch er davon.

Richter ergriff die Hand des Offiziers.

(Fortsetzung folgt.)

Siegende Liebe.

Zeitroman aus dem Osten von D. Elster.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Das „heilige Russland“ schont selbst seine eigenen Kinder nicht, nur weil sie anderen Stammes waren als die herrschende Nation.

Stöhnend richtete sich der Rektor empor.

„Hilf ihnen, gütiger, allmächtiger Gott!“ murmelten seine Lippen.

Erstreckte fuhr Käte empor. Draußen auf dem Flur hörte man rauhe Stimmen eines heftigen Wortwechsels. Der litauische Knecht schrie laut auf; der Schlag einer schweren Kofalenpeitsche mußte ihn getroffen haben. Die Magd stürzte in das Zimmer des Rektors und sank neben seinem Lager auf die Knie nieder.

„Die Kofalen sind da, Herr!“ jammerte sie.

Totenbleich stand Käte da. Die Hände hingen ihr schlaff am Leibe nieder. Angstvoll irrten ihre großen braunen Augen nach der Tür, hinter der rauhe Stimmen grölten und lachten.

Wüßsam erhob sich der Rektor von seinem Lager. Sein vom Fieber gerötetes Antlitz zeigte einen entschlossenen Ausdruck; seine grauen Augen brannten in zornigem Feuer. Mit wankenden Schritten trat er auf die Tür zu.

Da wurde diese aufgestoßen, und ein Haufen Kofalen drang in das Zimmer.

„Was wollt ihr hier?“ rief der Rektor ihnen entgegen, indem er wie beschwörend den gesunden Arm gegen sie erhob.

„Da ist ja der deutsche Hund!“ schrie lachend der Anführer der Kotte. „Der deutsche Spion! Hängt ihn! Er hat deutsche Offiziere beherbergt! Er hat uns verraten!“

Der Kofale stieß den Rektor vor die Brust, daß er zurücktaumelte und sich leuchtend gegen einen Tisch stützte.

Laut auf heulte die Magd.

Die Kofalen drangen auf den Rektor ein, der vor Schwäche in die Knie zu sinken drohte.

Da stürzte sich Käte den Wilden entgegen. Beide Arme hob sie drohend empor. In ihren dunklen Augen flammte es auf.

„Zurück!“ rief sie gellend. „Müht uns nicht an! Wir sind ebenso wie ihr gute Untertane des Zaren! Zurück!“

Einen Augenblick standen die Kofalen wie erstarrt vor dem Anblicke des mutigen Mädchens, das ihnen wie eine rächende Göttin erschien.

Dann lachte der Anführer rauh auf.

„Du sollst uns die Zeit im Dival vertreiben, Schätzchen.“ schrie er und wollte Käte am Arm ergreifen.

Mit gewaltigen Anstrengungen stieß sie ihn zurück und flüchtete zu ihrem Vater, der sie mit den Armen umschlang.

„Ich sterbe mit dir, Vater!“ flüsterte sie, ihr Antlitz an seiner Brust verbergend.

Hoch auf richtete sich der Rektor.

„Nehmt mein Leben.“ sprach er mit bebender Stimme.

„Nur schont das Leben und die Ehre meines Kindes.“

Die Kofalen beugten sich doch vor der Ehrfurcht gebietenden Gestalt des alten Herrn. Nur der Anführer tobte weiter.

Da ward neuer Lärm auf dem Hausflur laut. Eine besprechende Stimme fragte: „Was geht hier vor?“ — Ein Säbel klirrte auf dem Steinpflaster des Flurs.

Die Tür flog auf und ein russischer Dragoneroffizier trat in das Zimmer. Hinter ihm sah man den struppigen Kopf des Knechtes, über dessen breites Gesicht sich ein blutroter Striemen, der Pief einer Kofalenpeitsche, zog. Ein Auge war dick verschwollen. Blut tropfte ihm über die Stirn.

Die Kofalen wichen zur Seite, als der Offizier eintrat.

„Was macht Ihr hier?“ herrschte dieser die Kofalen an.

„Wir sollen die Häuser nach Spionen durchsuchen, Euer Hochwohlgeboren.“ entgegnete der Anführer der Kofalen mürrisch.

„Und habt Ihr welche gefunden?“

Amerika.

New-York, 26. Okt. (Hf.) Da die Demokraten Wert auf die Behauptung legen, daß Präsident Wilson Amerika außerhalb des europäischen Krieges gelasse, erklären nunmehr Beobachter, daß dieser Umstand ziemlich große Wirkung unter den Farmern im Westen ausübt. Wilsons Aussichten werden daher gegen etwas günstiger beurteilt. Die Werten stehen ziemlich gleich.

New-York, 25. Okt. (W. B.) Meldung des amerikanischen Büros. Aus San Domingo wird gemeldet: Ein Kampf zwischen amerikanischen Marinesoldaten und Rebellen wurde erst General Botista und später zwei Offiziere getötet. Die Rebellen wurden geschlagen.

Kotales.

Weilburg, 27. Oktober.

Fürs Vaterland gestorben: Hermann Mel aus Aulenhäusen, beim Inf.-Regt. 81. — Heinrich Schreiber aus Schade, beim Inf.-Regt. Nr. 221. — Ehre ihrem Andenken! Betr. Schuh-Oberleder-Verteilung. Auf Veranlassung der Kontrollstelle für freigegebenes Leder zu werden alle selbständigen Schuhmacher und Panzenmacher aufgefordert, sich unter Abgabe der von ihnen benötigten Oberledermengen zwecks Erlangung einer Oberlederkarte bei der Bezirkskommission 71 der Handwerkskammer zu Wiesbaden schriftlich anzumelden, und zwar spätestens zum 30. Oktober 1918. Wer eine regelmäßige monatliche Zusendung der Oberlederkarte wünscht, dies bei der Anmeldung deutlich zum Ausdruck zu bringen, damit der Bezirkskommission eine neue Rund- erspart bleibt. Die Oberlederkarte wird vorerst nur für die Dauer eines Monats ausgestellt.

Bermittles.

Hannau, 24. Okt. In der Nähe des Ostbahnhofes gegenwärtig eine städtische Schweinemästerei eingerichtet. Zunächst werden 100 Schweine zur Mastung bestimmt. Die erste Einrichtung der Anlage wird sich 40000 Mark stellen.

Berlin, 26. Okt. Nach einer Mitteilung verschiedener Blätter sind die ersten rumänischen Kriegsgefangenen in Deutschland in der Zahl von 3000 im Generallager zu Hammerstein eingetroffen.

Graz, 25. Okt. (W. B.) Heute vormittag fand ein Trauerfest in Anwesenheit der Brüder des verstorbenen Stillerth, mehrerer österreichischer Minister, der Behörden von Graz, zahlreicher anderer Persönlichkeiten und unter Teilnahme der Bevölkerung Halbenbrunn und Umgebung die Beisetzung der Leiche des Grafen Stillerth in der Familiengruft statt, nachdem Fürstbischof von Gurk mit großer Assistenz die feierliche Einsegnung der Leiche in der Halbenbrunner Pfarrkirche vorgenommen.

Bern, 25. Okt. (W. B.) In den Militärkassen von Parma, in welchen Feuer, Kleid und Hafer verbrannt war, brach laut "Corriere della Sera" eine Brandstiftung aus. Trotz der Rettungsarbeiten gingen über 3000 Doppelzentner Feuer verloren. Ein Wert von 200000 Lire ist bis auf die Asche abgebrannt.

Stockholm, 25. Okt. (Hf.) Die letzten Tage sind auch für die schwedischen Reeder mancherlei Unfälle von See. Mehrere mit Vorräten auf dem Weg nach englischen Häfen befindliche Segler wurden durch deutsche Tauchboote in Brand gesetzt. Die Leichen befinden sich in Sicherheit. — Infolge der letzten Woche in der Ostsee herrschenden Stürme ist ein Teil der verunglückten kleinen Dampfer, die früher schwedischen Binnengewässern verkehrten, in Ansehung der hohen Frachtkosten aber neuerdings in der Fahrt verwendet wurden, ständig im Wachsen. In Tauchbooten umhertreibende Besatzungen des bei der letzten gewordenen Stockholmer Dampfers "Arvid"

wurde von einem deutschen Tauchboot entdeckt und aufgenommen und gestern von einem Segelschiff nach Hernöland gebracht. Der Hamburger Schoner "Walter" scheiterte bei Falsterbo. Die Besatzung wurde durch ein deutsches Tauchboot gerettet.

Der Bayerische Bauernverein und die Kartoffelverfälschung.

In einem Aufrufe, den der Bayerische Christliche Bauernverein zur Veröffentlichung bringt und den die beiden Direktoren des Vereins, Dr. Heim und Dr. Schlittenbauer, unterzeichnet haben, heißt es:

"Die Kartoffel ist das Brot der Armen. Von diesem Gesichtspunkte war die Kartoffelpolitik des Bayerischen Christl. Bauernvereins im letzten Wirtschaftsjahre getragen, von diesem Gesichtspunkte aus soll sie auch im laufenden Wirtschaftsjahre getragen sein. Wir haben daher immer die Kartoffelpolitik jener Interessenten der norddeutschen Landwirtschaft bekämpft, die wenig weitsehend und gemeinnützig den Wert der Kartoffeln für Futterzwecke als alleinigen oder doch wenigstens ausschlaggebenden Maßstab für die Bemessung des Preises der Kartoffeln überhaupt aufgestellt wissen wollten. Solchen Bestrebungen gegenüber haben die Führer des Bayerischen Bauernvereins wiederholt an offiziellen Stellen wie in der breiten Öffentlichkeit in Wort und Schrift den sozialen Gesichtspunkt hervorgehoben und betont, daß in der Kartoffelfrage für Preisbildung und Verteilung im Drang der Umstände zunächst der Mensch in Betracht kommt, nicht das Vieh. Der christliche Bauernverein ist darum immer für mäßige Kartoffelpreise eingetreten, weil die Kartoffeln das Brot der Armen sind."

Diese Politik haben wir verfolgt von der innern Überzeugung heraus, daß sie in diesen schweren Zeiten eine nationale Notwendigkeit, eine Garantie unseres wirtschaftlichen Durchhaltens, die sicherste Basis für die Ernährung der breiten Massen unserer Städtebewohner ist. An dieser Politik halten wir darum auch für das kommende Wirtschaftsjahr fest."

Wir fordern daher auch Bauern auf, alle Kartoffeln, die im eignen Haushalte irgendwie entbehrlich sind, zu liefern und nicht zurückzuhalten in der Hoffnung auf höhere Preise. Verlangt jetzt im Monat Oktober, wo der Preis 4 Mark beträgt, nicht etwa den Septemberpreis von 4,50 Mark. Es ist der Preis von 4 Mark immer noch etwas höher, als der Preis des Kartoffelnotjahres 1911. Diejenigen, die so handeln, und mit der Ware zurückhalten, falls sie diesen Preis nicht bekommen, versündigen sich gegen ihre Nährpflicht. Die Nährpflicht ist auch Bauern ebenso eine heilige Pflicht, wie die Wehrpflicht es für jene ist, die draußen an den Fronten den schwersten Gefahren trohen und dem Tode Stunde für Stunde ins Antlitz schauen, nur um euch, die Daheimgebliebenen, und eure Arbeit im Interesse des ganzen Vaterlandes zu schützen und zu sichern. Halte auch keine Kartoffeln zurück mit Rücksicht auf den höheren Frühjahrspreis von 5 Mark. Damit wäre nichts gewonnen, denn der Verlust durch Verderb ist bis ins Frühjahr und in den Sommer hinein vielleicht größer als der Preisaufschlag von 1 Mark pro Zentner. Zurückhaltung und Spekulation auf höhere Preise wäre unter den gegebenen Verhältnissen ein Verbrechen gegen Volk und Vaterland. Dessen werden sich bayerische Bauern nie schuldig machen."

Ein gleich ernstes Wort hat soeben im Reichstage der Leiter des Kriegsereignisamtes, v. Batocki, gesprochen. Dabei hat er nicht unterlassen, feierlich zu erklären, die bestehenden Kartoffelpreise würden bis zur nächsten Ernte auf keinen Fall erhöht werden. Wenn auf dem Lande es solche geben sollte, die darauf rechnen und deshalb die Kartoffeln zurückhalten, so würden sich diese gründlich verrechnen. "Sie versündigen sich aber auch an Volk und Vaterland". Über diese ernste Notwendigkeit der möglichst zu beschleunigenden Ablieferung der Kartoffeln

vor der Frostzeit gelte es, in Stadt und Land eine nachdrückliche Aufklärung zu verbreiten.

Merlei.

König Ottos Erbschaft. Das reiche Erbe des verstorbenen Königs Otto von Bayern fällt, nach dem "B. L. A." mangels eines Testaments nach der Verfassung, die nach dem Familienstatut von 1819 einer Vermögenszerpflüchtung bei Eheheiratung von Prinzessinnen vorbeugen will, nur an den Mannesstamm des Königs, also an die Brudersöhne Königs Max II., daß sind König Ludwig III. mit seinem Bruder Leopold und seinem Bruder John Heinrich, sowie die Prinzen Ludwig, Ferdinand und Alfons. Der verstorbene König Otto war im Genuß des großen, von Herzog Clemens 1897 gestifteten Sekundogenitur-Fideikommiss-Vermögens, das etwa 450 000 Mark jährlich beträgt. Der Begriff des Sekundogenitur-Rechts ist in Bayern schon lange strittig. Prinz Carol, der unvermählte Bruder Königs Ludwigs I., hatte dieses Vermögen nur auf Grund eines Urteils des früheren Oberappellationsgerichts damals mit 3 1/2 Millionen angesammelter Zinsen antreten können. Nach seinem Tode 1875 ging die Nutznießung des sogenannten Clementinismus auf den damaligen Prinzen Otto, den jetzt verstorbenen König, über, ist aber doch strittig geblieben. Prinz Leopold, des jetzigen Königs Bruder, hat vor längerer Zeit schon Anspruch darauf erhoben. Die berühmten Königschlösser Ludwigs II. fallen mit dem Privat-Familienfideikommissvermögen Königs Max II. dessen Nutznießung dem König Otto noch zustand, und mit dem Gärtnerplatz-Theater in München nach Verfassungs- und Familienstatut mangels eines Testaments an den Staat.

Lezte Nachrichten.

Th. Berlin, 26. Okt. Der Reichstag setzte heute die vor 14 Tagen abgebrochene Aussprache über die auswärtige Politik fort. Das Interesse an den Beratungen war unten im Saal wie auf den Tribünen, wenn man den Besuch als Maßstab nehmen darf, nicht sonderlich groß. Umso mehr Aufmerksamkeit erregten die fünf türkischen Offiziere, die in den vorderen Reihen der sonst menschenleeren Loge Platz genommen hatten und eine Zeit lang den Beratungen beiwohnten. Heute galt die Aussprache im besonderen dem Antrag des Haushaltsausschusses, dieser halben Körperperschaft das Recht einzuräumen, auch außerhalb der Parlamentstagung zur Beratung der auswärtigen Angelegenheiten zusammenzutreten zu dürfen. Da der nationalliberale Abg. Wassermann den Bericht über das Ergebnis der Beratungen in dem Ausschusse bereits erstattet hatte, konnte der erste Redner, der Zentrumsabgeordnete Groeber, darüber heute gleich in die Diskussion eintreten. Er behandelte dabei als Jurist die Frage vornehmlich von der staatsrechtlichen Seite. In verbindlichen Redewendungen, die Worte vorsichtig abwägend, antwortete darauf der Staatssekretär v. Jagow, daß es durchaus begreiflich sei, wenn in dieser ersten Zeit der Wunsch zum Ausdruck komme, das Parlament bei der auswärtigen Politik mit sprechen zu lassen. Die Regierung sei auch bereit, diesem Wunsch entgegenzukommen. Das weitere überließ er dem Vertreter des Reichstages, Dr. Helfferich, zu sagen. In gleich vorsichtiger Weise äußerte sich darauf auch Staatssekretär Dr. Helfferich, dem der nicht so weit gehende konservative Antrag, der die Mitwirkung des Reichstages auf die Kriegszeit beschränken möchte, noch sympathischer ist. Noch nicht weit genug geht der Antrag des Ausschusses den Sozialdemokraten, deren Anschauungen nach dem Staatssekretär Dr. Helfferich der Abg. Dr. Gradnauer recht temperamentvoll vertrat. Im Sinne des Ausschusses sprachen sodann der Fortschrittler Abg. Hausmann und der nationalliberale Abg. Dr. Sirefemann. Dieser bezeichnete das in dem Ausschussantrag ausgedrückte Verlangen als den ersten Schritt, um in höheren Maße als bisher die

Strasse einen recht schweren Stand hätten. Ihre bekannten kleinen Pferde, denen man den erbeuteten Kofatengaul schon vom weitem ansieht, sollen nämlich um alles in der Welt nicht mehr dazu zu bewegen sein, jene Straße zu passieren.

In der "Völler Kriegszeitung" lesen wir das folgende Gedicht von Viktor Wenzel:

Trinkspruch nach der Schlacht.

Vertost für heute sind die Stürme,
Der Todesengel ging zur Ruh',
Wir sitzen hier in sich'rem Schirme,
Und was noch lebt, das trinkt sich zu.
Doch draußen hebt vom blut'gen Grunde
Sich Kreuz bei Kreuz empor in Nacht.
Das erste Glas in unsrer Runde,
Es sei den Toten dargebracht!

Vom heil'gen Blute, das vergossen,
Zum Himmel raucht der Opferdampf
Und zeigt den streitenden Genossen
Das hohe Ziel im nächsten Kampf.
So laßt vereint als treue Räder
Uns sechten, unsrer Brüder wert.
Das zweite Glas im Kreis der Becher,
Den Kameraden sei's besichert!

Und ruft auch uns der Herr des Lebens —
Getrost! schon dröhnt's von neuem Schritt,
Daß für die Heimat nicht vergebens
Ein Volk von Männern rang und litt;
Getrost! Schon naht mit Fahnen und Schwingen
Ein junges Heer, zum Kampf bereit.
Das dritte Glas, so laßt es klingen:
Des Landes Jugend sei's geweiht!

Werkblatt.

Aufbewahrung und Pflege von Kartoffeln in den Haushaltungen.

Stöße und werfe die Kartoffeln nicht, denn jede Wunde gibt leicht Anlaß zur Fäulnis. Wichte dich ein, daß du mit der dir zugeteilten bis zur nächsten Ernte auskommst. Schäle die Kartoffeln dünn, denn nicht unter der Schale liegt der Nährwert. — Wähle zum täglichen Gebrauch die besten aus, sondern umgekehrt, denn die schönsten Kartoffeln halten sich am längsten. Beschäftige die Kartoffeln jede Woche mindestens gründlich und scheide diejenigen zum alsbaldigen Aus, die Anzeichen des kommenden Verderbens zeigen.

Lege die Kartoffeln nicht in große, feste, sondern in kleine, mit Schlingen versehenen Kisten (Eierkisten), die nicht zu hoch lagern und rundum von der Erde umgeben werden können. Lege einige Querschnitte der Kiste. Reicht eine derartige Kiste nicht aus, so auch Querschnitte auf diese und stelle noch eine Kiste auf sie und nach Bedarf noch mehrere in dieser Weise. Durch diese Aufstapelung verlierst du wenig Raum. In großen, festen Kisten ersüßen

Kartoffeln. Geht du Platz genug, um die Kartoffeln auf den Boden zu lagern, so lege in einem Abstand von 10 Zentimeter verlegte Kistenbretter unter, stelle solche die Wände. Stroh als Unterlage ist nicht zu nehmen. Schichte die Kartoffeln nicht höher als 50 Zentimeter auf.

Sorge für eine gute Durchlüftung des Kellers, in warmen Tagen das Fenster dauernd geöffnet, in kalten öffne es nur an frostfreien Stunden in der Nacht.

7. Halte das Tageslicht von den Kartoffeln fern, denn die Kartoffeln bekommen sonst eine grüne Schale; bringt das Tageslicht ein und du mußt lüften, so hänge einen leinen Lappen vor das geöffnete Fenster.

8. Sorge dafür, daß die Temperatur in deinem Kartoffelkeller nicht unter + 3 Grad sinkt und nicht über + 12 Grad Celsius steigt; hänge dir deshalb einen Thermometer in deinen Keller.

9. Zeigen die Kartoffeln keine Veränderungen, so lasse sie ruhig liegen. Treten Fäulniserscheinungen auf, so lese die kranken Knollen aus. Reimen die Kartoffeln, so lasse die Reime nicht weiterwachsen, vielmehr entferne sie behutsam, denn das Auskeimen geschieht auf Kosten des in der Knolle enthaltenen Nährstoffes und ihres Geschmacks. Bei dem Auslesen und Entkeimen schichte die Kartoffeln um.

10. Zeigen sich beim Kochen schwarze Kartoffeln, so wirf sie nicht fort, gieße vielmehr vor ihrem Garwerden dem Kochwasser einen Löffel Essig zu, die schwarzen Flecken verlieren sich dann, ohne daß der Geschmack der Kartoffeln sich verschlechtert hat.

11. Wenn du dir etwas Asial! oder Asche beschaffen kannst, dann streue geringe Mengen davon schichtweise zwischen die Kartoffeln. Beide Mittel wirken fäulnis-hindert.

Merlei.

Hindenburg im Mainzer Volkslied. Die neuen Strassenschilder, die jetzt anstelle der altherwürdigen Bezeichnung "Bonifatiusstraße" den klangvollen Namen Hindenburg tragen, sind kaum angebracht, da hat sich der Mainzer Volkslied auch schon daran gemacht, an dieser neuen Straße seinen bekannten Humor gebührend zu erproben. So erzählt man sich jetzt, daß gewisse Mainzer Fuhrleute seit der Umbenennung der genannten

Rechte der Volksvertretung zu stärken. Den konservativen Antrag lehnte er namens seiner Parteifreunde ab. Demgegenüber trat der Direktor der Spirituszentrale, Abg. Kretz, ebenso entschieden für den konservativen Antrag ein, wobei er natürlich oft den lebhaften Widerspruch der äußersten Linken herausforderte. Nach den Ausführungen des konservativen Abgeordneten präferierte Staatssekretär Dr. Helfferich die Stellung der Reichsleitung zu dem Antrage dahin, daß sie bereit sei, in außerordentlichen Fällen dem Wunsche des Reichstags nachzukommen, daß die Regierung diese Einrichtung nicht aber als etwas regelmäßiges zu sanktionieren bereit sei. Das gab nun dem Redner der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft Abg. Ledebour Anlaß, seinen ganzen Spott über die vorliegenden Anträge und ihre Vertreter auszuschütten. Er empfahl den Herren das bekannte sozialdemokratische Mittel der Budgetverweigerung. Die originelle Art der Polemik dieses Abgeordneten gab im übrigen dem Hause viel Stoff zur Heiterkeit.

Wien, 27. Okt. (W. L. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 26. Oktober:

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Nördlich von Campolung wurden rumänische Gegenstände abgeschlagen. Südlich des Predeal-Passes sind unsere Panzertruppen in erfolgreichem Fortschreiten. Im Bereder-Gebirge säuberten bayerische Truppen einen Grenzkanal. Im Uz- und Patros- (Trotus)-Tal warfen österreichisch-ungarische Truppen, schon auf rumänischem Boden kämpfend, den Feind an mehreren Stellen. In der Dreiländerdecke, auf den Höhen am Reagara-Bache wurden russische Angriffe abgeschlagen.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz

Leopold von Bayern.

Nördlich von Baturay brachen Angriffe russischer Bataillone vor den deutschen Hindernissen zusammen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf unseren Stellungen im Wippachtale und auf der Karsthochfläche lag gestern vormittag heftiges Artillerie- und Minenfeuer, das gegen Mittag ein wenig nachließ. Retragosierende feindliche Abteilungen, die sich unseren Stellungen näherten, wurden durch Handgranaten zurückgetrieben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Aus dem Bereiche unserer Truppen nichts zu melden. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Konstantinopel, 27. Okt. (W. L. B.) Amtlicher Bericht vom 26. Okt.: Tigrisfront: Wir beunruhigten den Feind durch wirksames Feuer. Am 22. Oktober, abends, unternahmen wir einen überraschenden Angriff gegen das englische Lager, das sich in der Gegend Schlüßfeld befindet. Im Laufe des Angriffes drangen unsere Truppen zusammen mit freiwilligen Kriegeren in die Schlüßengraben des Feindes ein. Sie kehrten siegreich zurück, nachdem sie eine Menge Waffen und Kriegsmaterial erbeutet hatten. Kaukasusfront. Bei unserer Vorhut fanden Schammügel statt. Wir machten noch einige Gefangene. Von den übrigen Fronten kein wichtiges Ereignis. Unsere Truppen und die Truppen der Verbündeten die am 25. Oktober die Verfolgung des geschlagenen Feindes fortsetzten, zogen am 25. Oktober morgens in Cernavoda ein. Einzelheiten fehlen noch.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 29. Okt., predigt vorm. 10 Uhr: Pfarrer Mönch. Vieder: Nr. 27 und 144. Kinder Gottesdienst. Nr. 131 der Kinderharfe. (Weil ich Jesu Schül.) — Nachmittags 2 Uhr: Kriegsandacht durch Hofprediger Scheerer. Vied: Nr. 216. — Die Amtswoche hat Pfarrer Mönch.

Katholische Kirche. Freitag abend 8 Uhr Kriegsandacht; Samstag 5 Uhr: Beichtgelegenheit; abends 8 Uhr: Salve. Sonntag 6¹/₂ Uhr: Beichtgelegenheit; 7¹/₂ Uhr: Frühmesse; 9¹/₂ Uhr: Hochamt mit Predigt; 2 Uhr: Andacht. — Während der Woche hl. Messe um 7 Uhr, Montag eine zweite hl. Messe um 8 Uhr.

Dienstag nachm. 5 Uhr: Beichtgelegenheit; Mittwoch: Fest Allerheiligen; Gottesdienst wie an Sonntagen. — Donnerstag: Allerheiligen; 7 Uhr: hl. Messe; 8 Uhr: Allerheiligenamt. — Während der Allerheiligenwoche abends 6 Uhr Andacht.

Synagoge. Freitag abends 4.40, Samstag morgens 8.30, nachmittags 3.30, abends 5.55 Uhr.

Verlust-Listen

Nr. 665-668 liegen auf.

Infanterie-Regiment Nr. 117.

Arnold Henke aus Niedershausen schwer, Friedrich Hemming aus Diez gefallen, Friedrich Hahfeld aus Weilmünster leicht.

Infanterie-Regiment Nr. 168.

Johann Blank aus Niedertiefenbach bisher vermisst, in Gefangenschaft.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 221.

Heinrich Schreiber aus Schabed gefallen.

4. Landst.-Infanterie-Bataillon Darmstadt.

Heinrich Sennlaub aus Waldhausen bisher vermisst, zur Truppe zurück.

Bekanntmachung.

Heute mittag und morgen früh werden an dem Güterbahnhof für hiesige Familien Kartoffeln abgegeben. Weilburg, den 27. Oktober 1916.

Der Magistrat.

In unserm Verlag erschien:

Eberhard Linden:

„Schwertgang und Heimat“

Gesammelte Gedichte mit dem Bildnis des Verfassers geschmückt.

Preis: 1.20 Mark.

Allen seinen Freunden und Bekannten wird es eine hochwillkommene Gabe sein.

Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Die Postbezieher des „Weilburger Tagesblattes“ werden gebeten, die Bestellung für November u. Dezember baldigst vorzunehmen, um Anregelmaßigkeiten in der Zustellung am Monatsübergang vorzubeugen. Das „Weilburger Tagesblatt“ kostet monatl. 55 Pfg.

Detallisten-Verein Weilburg G. B.

Zur Generalversammlung am Dienstag, 31. Oktober, abends 9 Uhr, im Gasthof „Traube“

Tagesordnung:

Rechnungsablage und Vorstandswahl

läßt ein

der Vorstand.

Weiß- und Rotkraut

erster Tage eintreffend empfiehlt

Louis Kohl. — Weilmünster.

Betr. Kartoffellieferungen.

Dem Oberlahnkreise sind Pflichtlieferungen von Kartoffeln auferlegt worden, denen er unbedingt nachzukommen hat. Mit der Lieferung dieser Pflichtmenge ist bereits begonnen worden und muß die Lieferung auch weiter ungehindert erfolgen. Die von den einzelnen Gemeinden aufzubringenden Mengen werden denselben besonders mitgeteilt. Die aufgegebenen Mengen müssen von den Gemeinden und Kartoffelerzeugern unter allen Umständen aufgebracht werden. Falls die Aufbringung durch die Kartoffelerzeuger nicht freiwillig erfolgt, tritt ohne Rücksicht sofort die Enteignung ein.

Der Höchstpreis für die Kartoffeln beträgt 4 Mark für den Zentner. Im Falle der Enteignung werden jedoch nur 2.50 M. für den Zentner gewährt.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, dies in der Gemeinde ortsüblich bekannt zu geben.

Weilburg, den 25. Oktober 1916.

Der Königl. Landrat.

Bertkow's

von 35 Mark an,

Kleiderschränke von 32 M. an

Küchenschränke „40“

Fische in allen Größen.

Ausziehtische

Sofa's

in solidester Ausführung, größte Auswahl, mäßige Preise.

Aug. Thilo Nachf.

Inh. A. Dittert, Möbelhdl.

Heumehl f. Schweine

Klee-Rinder-Geflügel Ztr.

M. 15 00 Spreumehl

f. Pferde, Rinder M. 9. — u. an-

deres Futter. Liste frei. Graf

Mühle, Auerbach, Hessen.

Hübsche

2-Zimmerwohnung

mit Zubehör an ruh. Leute zu vermieten. Preis 15 M. monatl., mit hübsch. Mansarde dazu 20 M. Miete.

Franz Payer, Mauerstr. 19.

Amtliche Bekanntmachung der Stadt Weilburg

Zusatzbrote.

Heute nachmittag um 4 Uhr, geben wir in der Kiegefläche an die hiesigen schwer arbeitenden Personen und diejenigen minderbemittelten Familien, die Zusatzbrot benötigen,

Vollkornbrote

das Stück zu 50 Pfennig ab. Bei dem Verkauf wird die hiesige schwerarbeitende Bevölkerung vorzugsweise berücksichtigt.

Warenbezugskarten sind mitzubringen.

Weilburg, den 27. Oktober 1916.

Städt. Lebensmittelfelle: Der Magistrat.

Wir suchen zur teilweisen Beforgung der Botengänge in der Stadt und zur Verrichtung kleinerer Arbeiten sofort einen geeigneten Jungen.

Persönliche Meldung im Stadtbüro 4 bis Weilmünster, den 30. d. Mts., mittags 12 Uhr, erwünscht.

Weilburg, den 26. Oktober 1916.

Der Magistrat.

Diejenigen hiesigen Einwohner, welche für das Jahr 1917 Wandergewerbescheine nach § 55 der Gewerbeordnung bedürfen, werden aufgefordert, ihre Anträge möglichst unverzüglich und spätestens bis Ende d. Mts. an das Bürgermeisteramt, Polizeizimmer Nr. 2 zu Protokoll geben.

Bei Stellung der Anträge sind die für das Jahr 1917 erteilten Wandergewerbescheine vorzulegen.

Auch muß die nach der Bekanntmachung des Reichsanzeigers vom 4. März 1912 erforderliche Photographie vorgelegt werden. Die unaufgezogene Photographie in Visitenkartenformat muß ähnlich und gut kennbar sein, eine Kopfgröße von mindestens 1 1/2 haben und darf nicht älter als 5 Jahre sein.

Wer die rechtzeitige Beantragung der Wandergewerbescheine unterläßt, hat sich die durch die verspätete Anmeldung entstehenden Nachteile selbst zuzuschreiben. Weilburg, den 27. Oktober 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Notes Kreuz.

Abteilung II.

Sitzung des Gesamt-Ausschusses

Freitag, den 27. d. Mts., nachm. 4¹/₂ Uhr, im „Fischen Haus“.

Weilburg, den 25. Oktober 1916.

Scheerer

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen

des Herrn

Philipp Fey

sowie für die trostreiche Grabrede des Herrn Hofprediger Scheerer sagen wir allen herzlichsten Dank.

Weilburg, den 26. Oktober 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Katharine Fey Wwe

geb. Schermuly.

Todes-Anzeige.

Gestern morgen 10¹/₂ Uhr verschied nach längerem Leiden in der Heil- und Pflege-Anstalt zu Herborn unser innigstgeliebter Sohn und Bruder

Ingenieur Carl Zipp

im Alter von 27 Jahren, was wir Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit schmerz erfüllt anzeigen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

I. d. N. Wilhelm Zipp, Maschinenbauer.

Löhnberg, den 26. Oktober 1916.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 29. Oktober, nachmittags 1¹/₂ Uhr, in Löhnberg statt.